

heute noch bestehenden Straße nach Weener ausgerichtet war.

Die Grabung zeigte klar, dass das untersuchte Areal frei von Baubefunden ist und stattdessen seit dem Mittelalter landwirtschaftlich genutzt wurde. Dafür wurde teils enormer Aufwand zur Wasserab- leitung durch zahlreiche parallele Gräben betrieben. Im Laufe der Geländenutzung hat offensichtlich ein Bruch in der Tradierung der Parzellengrenzen stattgefunden.

Neben vereinzelt Resten von Eisen, Flint, ge- branntem Lehm und Steinkohle kam auch kleinteilig fragmentierte Keramik vor. Das Spektrum der Warenarten reichte vom modernen Steingut, Porzellan, Fayence, rottonig glasierter Irdenware, Siegbur- ger und Frechener Steinzeug bis zur granitgrusge- merten Grauware. Daneben fanden sich Reste von Ton- und Gesteckpfeifen aus Porzellan. Insgesamt deutet die Keramik auf eine kontinuierliche Nut- zung der Fläche vom Mittelalter bis zur Moderne. – OL-Nr. 2809/6:67.

F, FM, FV: OL

C. Hilgers

#### 215 Velde FStNr. 4,

Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Ort Velde liegt zusammen mit den Ortschaften Stickhausen und Detern auf einem zwischen + 2,5 und + 5 m NN aufragenden Geestrücken nördlich der Jümme, deren ehemals stark mäandrierender Verlauf auch heute noch durch alte Totarme gut zu erkennen ist. Diese besondere inselartige Topogra- phie und die Lage an einem alten Verkehrsweg, der heute sog. Friesischen Heerstraße, mögen Gründe dafür sein, dass in der Vergangenheit immer wieder ur- und frühgeschichtliche Siedlungsspuren doku- mentiert werden konnten (vgl. Fundchronik 2001, 84f. Kat.Nr. 161).

Nachdem bereits 2016 eine Prospektion im Zuge eines Antragsverfahrens einige Befunde neu- zeitlicher Zeitstellung zu Tage gefördert hatte, kam es Anfang 2018 zu einer archäologischen Baubeglei- tung. Der Fundplatz liegt am Südrand des Geest- rückens. Obwohl der eigentliche Geländeabsatz zum Niederungsmoor nur etwa 1 m beträgt, besteht an dieser Stelle der Eindruck eines die Jümme- niederung deutlich überragenden Geländesporns.

Auf 500 m<sup>2</sup> konnten insgesamt 29 Befunde, da- von mindesten neun Pfosten, mehrere Gruben, ein Gräbchen und am Rand der Baugrube ein Brunnen-

rest im Planum dokumentiert werden (*Abb. 184*). Etwa die Hälfte der Fläche war massiv gestört. Diese Störung ist auf einen Bombenabwurf im 2. Weltkrieg zurückzuführen, dem auch eine ältere Bebauung zum Opfer fiel. In der noch ungestörten Fläche wur- den zur Klärung der Befunderhaltung und in der Hoffnung, datierendes Fundmaterial zu gewinnen, zwei Befunde geschnitten. In beiden Fällen handelte es sich um recht gut erhaltene Pfostengruben ohne erkennbare Standspuren. Sie enthielten ein kleines Stück Lehmputz und eine glasierte Keramikscherbe. Dieses Fragment und auch das an der Oberfläche ei- ner der Gruben geborgene marmorierte Fragment eines Tellers sowie der Streufund eines innen gla- sierten Henkelgefäßes stammen aus dem 17. oder 18. Jh.

Auf der Karte der preußischen Landesaufnah- me waren an der Stelle keinerlei Bauten mehr ver- zeichnet. Die nun zum Abriss bestimmte Hofstelle war erst 1898 gebaut worden.

Die fast dreißig Befunde auf 250 m<sup>2</sup> gehören vermutlich zu einer älteren, größeren Hofstelle, de- ren Überreste teilweise durch den Bombenabwurf zerstört worden sind. – OL-Nr. 2711/9:18.

F, FM, FV: OL

I. Reese

## Landkreis Lüchow-Dannenberg

#### 216 Hitzacker FStNr. 139,

Gde. Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg

Vorrömische Eisenzeit:

Mit dem Projekt „Hitzacker Dorf“ beabsichtigt eine zu diesem Zweck gegründete Genossenschaft, im Ortsteil Marwedel eine auf ökologischen und sozia- len Eckpfeilern fußende Siedlung mit Häusern für bis zu 300 Menschen zu schaffen. Die Realisierung begann im Frühjahr 2018 mit dem Baubeginn für das erste Haus. Bei dem Abzug des Oberbodens für des- sen Fundament wurden durch den Vertreter der UDSchB archäologische Befunde erkannt, so dass kurzfristig eine Rettungsgrabung organisiert werden musste, die die ArchON Bock + Höppner GbR über- nahm.

Auf der 260 m<sup>2</sup> großen Fläche wurden fünf, meist zylinderförmige Siedlungsgruben (*Abb. 185*), vier Feuerstellen und ein Ofenrest dokumentiert. Das keramische Inventar weist in die vorrömische Eisenzeit. Hervorzuheben sind Fragmente eines wannenförmigen Gefäßes, dessen Rand mit Fin-



**Abb. 185** Hitzacker FStNr. 139, Gde. Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 216). Grube (Befund 2) im Profil. (Foto: J. Bock)

gertupfen und Fingernagelkniffen verziert ist und das zwei (von vermutlich ursprünglich drei) Innenhenkel aufweist. Daneben wurde ein scheibenförmiger Spinnwirtel geborgen.

Geplant ist mittelfristig der Bau von elf weiteren Gebäuden, dessen archäologische Begleitung nunmehr geregelt ist. Die archäologische Erforschung des Geländes steht somit noch am Anfang und verspricht auch aufgrund der räumlichen Nähe zu dem bedeutenden Siedlungsareal der älteren römischen Kaiserzeit und den beiden Prunkgräbern von Hitzacker-Marwedel die Aussicht auf spannende Resultate.

F, FM: J. Bock (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: zzt. ArchON, später NLD, Regionalreferat Lüneburg  
J. Bock

## Landkreis Lüneburg

**217 Lüneburg FStNr. 416,**  
Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg  
Völkerwanderungszeit:

Im Mai 2018 wurde im Erdreich eines umgefallenen Baumes eine Urne mit Resten von Leichenbrand gefunden. Bei der Urne handelt es sich um ein pokalförmiges Gefäß mit einem Hängebogenornament unterhalb des Umbruchs. Oberhalb davon finden sich bis in den Halsbereich hinauf ein halbes Dutzend umlaufender Riefen. Ein Vergleichsfund

stammt von dem weit gelegenen Urnenfriedhof Lüneburg-Oedeme (MOHNIKE 2008, Taf. 48 Nr. 310.1).

Die Fundstelle gehört in das Umfeld eines erstmals um 1800 von dem Lüneburger Kaufmann Wilhelm August Rüdemann angegrabenen Gräberfeldes, auf dem Michael Martin Lienau zu Beginn des 20. Jhs. mindestens weitere 42 sog. Buckelgräber der Völkerwanderungszeit dokumentieren konnte.

Von den zuletzt von der Universität Breslau verwahrten Funden Rüdemanns und den Funden der Lienau-Grabung im Lüneburger Museum hat sich nur wenig erhalten; ursächlich sind in beiden Fällen kriegsbedingte Schäden.

Während sich die älteren Fundstellen mit kaiserzeitlicher Datierung vorwiegend im südöstlichen Bereich des Zeltberges fanden, erstreckten sich die völkerwanderungszeitlichen Bestattungen vom Zeltberg bis hinüber in den Kleingartenbereich, wo ebenfalls Funde zu vermelden sind. Der aktuelle Urnenfund belegt die Ausbreitung der Gräber bis nahe der Grenze zur Gemarkung Ochtmissen.

Diese Ansammlung von Urnenbestattungen, von der sich derzeit wegen seiner unübersichtlichen Fundgeschichte nicht sagen lässt, ob es sich einst um ein zusammenhängendes Areal oder einzelne Kleingräberfelder handelte, steht in Bezug auf seine Ausdehnung nicht hinter dem gleichzeitigen Friedhof von Lüneburg-Oedeme zurück.

Lit.: GEHRKE/MOHNKE 2008: D. Gehrke/K. Mohnike, Bemerkungen zur kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Archäologie des Zeltberges in Lüneburg. Die Kunde. N. F. 59, 2008, 127–146. – MOHNIKE 2008: K. Mohnike, Das spätkaiser- bis völkerwanderungszeitliche Brandgräberfeld von Lüneburg-Oedeme, Stadt Lüneburg. Bonner Beiträge zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie 9 (Bonn 2008).

F, FM: T. Ode, Lüneburg/Stadtarch. Lüneburg; FV: Stadtarch. Lüneburg/Mus. Lüneburg D. Gehrke

**218 Volkstorf FStNr. 40,**  
Gde. Vastorf, Ldkr. Lüneburg  
Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Erschließung des Industriegebietes Volkstorf Südwest wurde das Gelände vorab archäologisch sondiert. Die Untersuchungen erstreckten sich über zwei Teilflächen, die ca. 225 m voneinander entfernt lagen. Das gesamte Areal liegt in leicht erhöhter Lage auf + 67 bis + 72m NN, nach